Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. 21. Januar 1861. № 14.

I. Originalien.

Bericht über die Saison 1860 zu Bad Mondorff.

Von Dr. **Schmit** zu Mondorff.

Die mächtige Wirksamkeit der Mondorffer Sool- und Stickstofftherme in den verschiedensten krankhaften Zuständen kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Die guten Erfolge, welche die Kranken seit 14 Jahren durch den Gebrauch dieser Quelle in den rheumatischen und Nerven-Krankheiten, in den krankhaften Zuständen der Verdauungsorgane, in den Haut-, Lymph- und Skrophelkrankheiten, in den Unterleibsstockungen und in den Menstruationsanomalien erzielt haben, sind der unbestreitbare Beweis ihrer vorzüglichen therapeutischen Kräfte. Ungeachtet der schlechten Witterung der letzten Saison ist der Zufluss der Kurgäste unsers Landes und der benachbarten Gegenden dennoch ziemlich zahlreich gewesen; Frankreich namentlich hat eine grosse Anzahl Kurgäste geliefert. Glücklich sind wir constatiren zu können, dass fast alle Kurgäste den heilsamen Erfolg der Luxemburger Therme verspürt haben. Da die Heilwirkungen dieser Quelle einstimmig anerkannt sind, so glauben wir unsern Collegen und den Kranken einen Dienst zu erweisen, wenn wir summarisch die Resultate mittheilen, die wir während der letzten Saison durch den Gebrauch dieser Quelle, welche in unserer Gegend einzig in ihrer Art dasteht, erhalten haben.

Indem wir alljährlich regelmässig einen so vollständigen Bericht, als es nur möglich ist, veröffentlichen, haben wir den Zweck

die Aerzte und die Kranken in den Stand zu setzen, die Anwendungen, deren diese Bäder fähig sind, zu würdigen. Von ihrer wohlthuenden Wirksamkeit überzeugt, werden wir nicht aufhören, sie zu empfehlen und nach unsern Kräften ihren Ruf zu erhöhen. Allerdings werden alljährlich Lücken in unserem Bericht vorkommen. Um den Erfolg der Quelle so vollständig als möglich darstellen zu können, müsste es uns gestattet sein, Alles, was den Gebrauch der Therme anbelangt, zu beaufsichtigen und zu controliren. In dieser Hinsicht wären manche Reformen besonders hinsichtlich der guten Verwaltung der Heilquelle auszuführen. Dem sei übrigens, wie ihm wolle, die nachstehende Uebersicht wird hinreichen, um unsern verehrten Collegen einen Begriff von dem zu geben, was man von dieser internationalen Quelle erwarten kann.

	Fälle	geheilt	gebessert	ohne Wirkung	Wirkung unbekannt
1) Rheumatische Krankheiten	25	4	11	2	8
2) Nervenleiden: Nervenschwäche, Hysterie, Cephalalgia, Vertigo et Palpitationes nervosae	35	8	20	1	6
3) Allgemeine Schwäche	19	6	11	—	2
4) Unterleibsleiden: Dyspepsie, Gastritis chronica, Gastralgia et Constipatio	22	5	13	—	4
5) Unterleibsstockungen: Anschwellungen der Leber, Hämorrhoidalcongestionen	7	1	4	—	2
6) Hautkrankheiten, Herpes, Eczema	8	3	2	—	3
7) Menstruationsanomalien	8	2	5	—	1
8) Scrophulöse und lymphatische Krankheiten	5	—	5	—	—
9) Hemiplegia	3	—	2	1	—
10) Hypochondrie	5	1	4	—	—
11) Psychische Krankheiten	2	—	2	—	—
12) Hypertrophie des Herzens, Krebsgeschwüre und Phthisis pituitosa	3	—	—	3	—
Total	142	30	79	7	26

Dies sind die Resultate, die wir bei der Abreise der Kranken bemerkt haben, aber die Erfahrung hat uns bewiesen, dass die Besserung oder Heilung erst nach einigen Monaten Statt findet, wenn der Organismus, durch die Bäder überreizt, in seinen normalen Zustand zurückgekommen ist; und dieser glückliche Erfolg

findet besonders Statt, wenn die in ihre Heimath zurückgekehrten Kranken die Wirkung der Bäder nicht durch Verletzung der physischen oder moralischen Diät lähmen.

Die Bäder allein können wirklich nicht den Kranken Heilung verschaffen, und die Wirkung der Heilquelle muss durch eine der Natur der Krankheit gemässe Diät unterstützt werden. Die Kranken hingegen, welche den erwünschten Erfolg nicht erlangt haben, sind diejenigen, welche nicht mit Eifer die Kur durchgesetzt, welche die diätetischen Regeln und den Rath des Arztes nicht befolgt haben, sei es dass sie sich nach ihrer Laune selbst geleitet oder dass sie ihren gewöhnlichen Arzt zu Rathe gezogen haben, sie sich aber nur dunkel an den Rath erinnern, welchen er ihnen gegeben hat. Wir erwähnen die Ursachen der misslungenen Kuren, damit die Kranken in ihrer Erwartung nicht getäuscht werden, denn diese Quelle hat eine bedeutende Wirksamkeit unter der Bedingung, dass sie in gehöriger Weise sowohl innerlich als äusserlich angewandt wird.

Alljährlich sehen wir Kurgäste mit krankhaften Zuständen der Verdauungsorgane behaftet, welche den innerlichen Gebrauch des Wassers meiden aus Furcht, es möchte einen Reizzustand hervorbringen; diese Kranken sind in einem offenbaren Irrthum befangen. Wir haben wirklich immer bemerkt, dass die krankhaften Zustände des Magens und des Darmkanals allein durch den innerlichen Gebrauch der Therme geheilt werden können; folglich wirkt sie als specielle und direkte Abänderung des Verdauungsapparats. Denn dieses Wasser, welches verschiedene arzneiliche Stoffe in Auflösung enthält, muss mit der Gastrointestinal-Schleimhaut in Berührung kommen. In diesem Falle hat es die Fähigkeit, auf die Lebenskraft und die Absonderungen der Digestionsorgane zu wirken. Die bis heutzutage in den verschiedensten krankhaften Zuständen durch den verständigen Gebrauch dieser Therme erhaltenen Resultate sind von der Art, dass der Ruf der Mondorffer Bäder dadurch befördert wird. Damit aber unser Etablissement möglichst gedeihe, ist es nicht genug, dass die medicinische Welt und die der Mondorffer Kurgäste einstimmig die heilsamen Wirkungen dieser Quelle anerkennen; es ist nicht genug, dass wir alljährlich ihre therapeutischen Kräfte bekannt machen, es muss auch die Badegesellschaft die vornehmsten Verbesserungen, welche von allen competenten Richtern anerkannt sind, ins Leben treten lassen, damit die Kranken die Wirkung der Bäder in ihrer ganzen Fülle verspüren können.

Trotz der anhaltend schlechten Witterung und der häufigen Regengüsse während der letzten Saison befanden sich noch eine ziemlich grosse Anzahl von Kurgästen in Mondorff; ausser den 142 Fällen, von denen wir in dieser Saison in nähere Kenntniss gesetzt worden sind, gibt es noch 200 Fälle, nämlich diejenigen Kurgäste, die sich theils selbst leiteten, theils von ihrem Hausarzte geleitet wurden. Werden diese Fälle zusammengenommen, so be-

läuft sich die Anzahl der Kurgäste auf 342; ausserdem besuchten noch 220 Durchreisende unseren Badeort. Im Ganzen wurden 6000 Bäder und Douchen verabreicht.

Ueber die Heilquellen auf der Insel Zante.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Durch die freundliche Mitwirkung eines auf dieser Insel prakticirenden Arztes gelang es mir nach viele Jahre lang fortgesetzten Bemühungen einige Mittheilungen über die Existenz von Heilquellen auf dieser schönsten der Jonischen Inseln, die ihrer Fruchtbarkeit und Schönheit wegen schon in den Zeiten der Venetianischen Herrschaft Zante il fiore del Levante genannt wurde, zu erhalten, um solche später in Person an Ort und Stelle zu untersuchen.

Zwischen den Dörfern St. Demetrius und Kalianos befindet sich nach dem Ausdruck und der Bezeichnung der Einwohner ein Bromoneri d. i. Stinkendes Wasser, worunter eine Theiocrene zu verstehen ist. Dieses Wasser hat nach der Aussage der Zantioten die sonderbare, jedoch natürliche Eigenschaft, von Zeit zu Zeit milchweiss zu werden und dann weniger zu stinken. Dass diese Erscheinung in der Zersetzung des hydrothionsauren Gases durch den Einfluss der Luft ihren Grund hat, ist leicht einzusehen, denn hierdurch scheidet sich der Schwefel aus und das Mineralwasser färbt sich durch den abgesetzten Schwefel milchweiss. Diese Theiocrene wurde bis zur Stunde mit gutem Erfolge nur zum Waschen der räudigen Thiere von den Landleuten gebraucht, wird jedoch bald auch bei allen Krankheiten der Menschen angewendet werden, gegen welche überhaupt die Theiocrenen und Theiothermen ihre Anzeigen haben.

Eine andere Theiocrene findet sich in der Ortschaft Pigadaki, und da ihr Wasser unter dem Altar einer Kirche des heiligen Panteleimon zu Tage kommt, so wird dasselbe für besonders heilkräftig gehalten. Frisch geschöpft besitzt dieses Wasser einen unbedeutenden Geruch nach Hydrothionsäure, die sich jedoch an der Luft um vieles vermehrt und die schwache Schwefelquelle in eine sehr kräftige Theiocrene umwandelt. Diese Erscheinung scheint der Zersetzung der schwefelsauren Salze durch die darin enthaltenen organischen Bestandtheile zugeschrieben werden zu müssen, und wird auf solche Weise diese Quelle, die eigentlich eine Picrocrene ist, in eine Theiocrene umgewandelt.

Eine dritte Theiocrene befindet sich, zwei Stunden von der Stadt Zante entfernt, in einer Gegend, die Barku genannt wird Da dieselbe einen stinkenden Geruch ausdunstet, so nennen die Leute auch dieses Heilwasser Bromoneri, und da sie seine Bestandtheile nicht kannten und es daher nicht zu schätzen wussten,

so wurde auch von dieser Quelle bis zur Stunde kein Gebrauch gemacht.

Die wichtigste von allen auf der Insel Zante befindlichen Thermen und Krenen durfte jedoch die nun zu beschreibende sein, aus welcher zu gleicher Zeit Naphtha oder Prosasphaltus dem mütterlichen Erdenschoosse entsprudelt. Sechs Stunden nämlich von der Stadt Zante ist in der Nähe der kleinen Ortschaft Keri eine Ebene und auf derselben befinden sich zwei ziemlich grosse Bassins, in denen sich das Wasser ansammelt. Auf dem Boden dieser Bassins sammelt sich das Erdpech, das mit dem Wasser der Erde entquillt und sich im Laufe des Jahres bis zu 25 — 30 Pfund ansammelt. Von den Landleuten wird dasselbe ausgeschöpft und zum Brennen verwendet, sowie als Heilmittel bei gichtischen und rheumatischen Leiden angewandt. Zu dem letzteren Zwecke streichen die Leute das pechschwarze und sehr dickflüssige Bergöl auf Leinwand oder auch auf Blätter und legen diese dann auf die leidenden Theile. Was diesen Landleuten aber eine räthselhafte Erscheinung bleibt, ist, dass die Oberfläche dieses Wassers bei Sonnenschein die Farben des Regenbogens zeigt, die sich jedoch durch die oben schwimmende leichtere Erdölschicht, welche eine Brechung des Lichts hervorbringt, sehr wohl erklären lässt. Sehr auffallend ist auch, dass nach den Beobachtungen kenntnissreicher Personen dieses Erdöl dem Boden in reichlicherer Menge entströmt theils vor, theils nach den Erdstössen, von denen diese Insel nicht selten beunruhigt wird.

Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich auch Zante gegenüber auf dem Festland des Pelopones in Lintsi, wo ebenfalls eine Theiotherme mit Erdöl zum Vorschein kommt. Das über diesem Oel stehende Wasser hat einen eigenthümlichen Geschmack nach Bittersalz und einen unangenehmen Geruch nach Theer, so dass dasselbe nicht so sehr eine Heilquelle ist, als vielmehr ein salzhaltiges Moorwasser, Aqua uliginosa marina. Da nun in der Umgegend sich viele sumpfige Stellen befinden, so dürfte es vom höchsten Interesse sein, Schürfungen und Bohrungen auf Torflager hier zu unternehmen, die sich gewiss finden und von sehr grossem Nutzen für alle Anwohner sein würden.

Ueber eine Stalactitenhöhle, sowie eine Heilquelle in der Nähe von Monombasia.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Am Aegeischen Meere nördlich von der Stadt Monombasia befinden sich die Ueberreste der alten Stadt Epidaurus, sowie die Spuren ihrer aus Polygonen d. i. grossen unbehauenen Steinen roh auf einander gehäuften Umfassungsmauern. Bei derselben war ein berühmtes Orakel, und da die Stelle nicht genau angegeben

ist, wo sich dasselbe befand, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass eine Stalactitenhöhle, die sich ganz in der Nähe befindet und deren auch nirgends Erwähnung geschieht, nach dem Beispiele von Delphi und anderen Orakeln zu dem Platze, wo die Sprüche ertheilt wurden, gedient habe. In dieser Höhle, einer der grössesten, die ich in Griechenland gesehen habe, finden sich kolossale Stalactiten und die Phantasie des Beschauers kann auch hier wie in den berühmtesten ähnlichen Höhlen die verschiedensten und seltsamsten Formen von Thieren, Geräthschaften und allen möglichen anderen Gestalten aus diesen neptunischen Produkten sich zurecht schaffen. Da diese Höhle jedoch den in jenen Gegenden umherschweifenden Hirten zum Ueberwintern ihrer Heerden dient, und dieselben darin kochen und wohnen, so ist Alles durchaus verräuchert, voll Russ und Schmutz, und diese ehemals so schöne Stalactitenhöhle, gleich der von Antiparos, längst schon in einen Ort umgewandelt, den man vor Ekel nur mit Widerwillen betritt.

Eine halbe Stunde von der Stadt Monombasia oder vielmehr von dieser Höhle gegen Norden entfernt befindet sich in der Nähe des Meeres eine Mineralquelle, deren Wasser seiner abführenden Eigenschaften halber von den Bewohnern dieser Gegend getrunken wird, und dieser Heilkräfte wegen nennen die Leute diese glaubersalzhaltige Quelle Kathartikon oder auch Tsirloneri d. i. ein abführendes Wasser.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ein Fall von durch den Gebrauch von Karlsbad rasch geheilter Meliturie.

Von Dr. **C. Müller** in Hannover.

Ein in glänzenden Vermögensverhältnissen lebender 53 Jahre alter Herr, der immer kräftig und gesund gewesen, erlitt eine heftige andauernde Gemüthsbewegung, wodurch er den Appetit gänzlich verlor. Bald gesellte sich zu diesem Appetitmangel heftiger Durst und häufiges Uriniren. Die Untersuchung des Urins durch den Verfasser am 20. März 1859 ergab 5% Zucker in demselben. Durch eine einfache, reizlose Diät, Rheum mit Kal. tart. und Vichy-Wasser besserte sich die Verdauung, allein der Harndrang, der Zuckergehalt und der Durst blieben sich gleich. Erst nach dem Gebrauche von Tannin (8—12 gr. täglich mit 4—6 gr. Rheum und ½ gr. Opium) bei gleichzeitiger, kräftigerer, vorzüglich animalischer Kost und dem Fortgebrauch von Vichy, sank der Zuckergehalt allmählig und zwar ungefähr in einem Monate bis auf 2% herab. Das Körpergewicht war innerhalb 6 Wochen von 220 Pfd. auf 183 herabgefallen. Ende April sendete Dr. M. diesen Patienten nach Karlsbad. Er begann sofort mit dem Sprudel und schon nach achttägigem Gebrauche desselben meldete Dr. Fleckles, dass der Zucker nicht mehr

4% betrage und Durst, Harndrang und Urinmenge bedeutend abgenommen hätten. Nach weiteren 3 Tagen ergab die Untersuchung nur noch ein Minimum von Zucker und am Ende der zweiten Woche völlig normale Zusammensetzung. Nach 4 Wochen und einem 14 tägigen Aufenthalte in Wien kehrte Patient völlig gesund und um 15 Pfund schwerer nach Hannover zurück. Von dieser Zeit an bis jetzt (14 Monate) ist kein Recidiv eingetreten.

(Wien. Med. Wchnschr. 1860. 45.)

Ist reines Wasser jemals in der Natur gefunden?

Diese Frage beantwortet B. M. Brackenridge in Tarentum, Alleghany County in Pennsylvanien mit Ja. Er besitzt eine Quelle „The Dark Hollow“ genannt, welche ein völlig chemisch reines Wasser enthält, dessen er sich bei allen chemischen Arbeiten bedienen kann (pag. 370—373).

(Wittstein's Vierteljahrsschrift 1860. 3.)

Durchgang des Wassers durch den Magen.

Das Wasser, das zu einer Absorption der Verdauung nicht bedarf, geht, wenn es nüchtern genossen wird, unaufgehalten durch den Magen; man fand es eine halbe Minute nach dem Einführen in den Mund beim Menschen wieder in einer Fistelöffnung zum Zwölffingerdarm und nach sechs Minuten in dem Blinddarm eines Pferdes. Bouisson hat eine halbe Stunde nach Einführung einer grossen Wassermenge in den Magen den Inhalt des Ductus thoracicus klar und sehr flüssig gefunden. Vergleicht man nach reichlichem Trinken das Blut der Jugularvene mit dem der Pfortader, so ergeben sich bedeutende Unterschiede in dem Wassergehalt. So hatte zum Beispiel einmal das Jugularvenenblut 79,6 und das Pfortaderblut desselben Thieres 85,1, ein andermal das Jugularvenenblut 77,0, das Pfortaderblut 82,3 Procent Wasser. (Grundriss zur Physiologie des Menschen von J. Béclard.)

III. Recensionen.

Amsler, Dr. C., Schinznach und die nässenden Flechten. Aarau, Sauerländer 1860.

Diese Schrift handelt Seite 4—12 über Hautkrankheiten, Ansteckungsfähigkeit derselben und frühere Behandlungsweise. Seite 13—14 über die Wirkung von Schwefelthermen und Schinznach insbesondere. S. 16—20 über die nässende Flechte im Allgemeinen. S. 20—31 über nässende Flechte an verschiedenen Theilen des Körpers.

Mit Ausnahme des unglücklichen Schindsnach (von Schinden, häuten) ist in dieser Schrift kaum ein neuer Gedanke zu finden. Die ganze Arbeit

ist lediglich für das badende Publikum gefertigt; das fühlt Verfasser wohl selbst pag. 9. Die Definition der Flechten pag. 10 kann nicht mangelhafter gegeben werden. Diese Bezeichnung ist doch so ziemlich aus der Nomenclatur der Hautkrankheiten gestrichen. Im Gegensatze zu den „nässenden Flechten" wäre es natürlich gewesen, auch etwas von den „trockenen Flechten" zu reden. Allein um nicht gar zu sehr auf's Eis zu gerathen, macht sich's der Verfasser kurz; er spricht gar nicht davon. Daher ist man p. 16 überrascht von den nässenden Flechten plötzlich zu hören, dass sie den Menschen physisch und moralisch unsäglich quälen kann. Und jeder Krämer lobt seine Waare, diese Flechte ist heilbar, und Schinznach beinahe ein Specificum. Wirklich eine bequeme Anschauung; kann doch Verfasser pag. 13 die Art und Weise wie das Schinznacher Wasser wirkt, nicht zu erklären beabsichtigt, sondern diess den Physiologen überlässt. Dann dünkt uns der Herr Verfasser, der Lebert so gut kennt, habe Hebra ganz vergessen. Wir citiren ihm: Lebert, Handbuch der praktischen Medicin II. 2. p. 941 erste Ausgabe.

Wie sich die Leute in Schinznach die Zeit verkürzen, pag. 20, ist gewiss lustig anzuschauen. — Bei Beschreibung der nässenden Flechten an einzelnen Körpertheilen nehmen sich die Krankengeschichten gut aus. Die goldene Praxis wird glanzend! bald ist ein glattes, hübsches Gesichtchen wieder zum Vorschein gekommen, pag. 20; bald hat einer sein Embonpoint wieder hergestellt, pag. 23. Hier wird ein berühmter Arzt citirt, dort übertrifft die Kur alle Erwartungen, die ekzematösen Geschwüre heilen, und die Heilung folgt ungesäumt nach, p. 28.

Schliesslich erhalten wir die merkwürdige Belehrung, dass diese Flechte nicht ansteckend sei, wohl aber erblich sein könne; man sollte eine kurgemässe Nachbehandlung nicht ausser Acht lassen.

Man kann sich wirklich kaum eine blödere Badeschrift vorstellen. Wenn damit dem Publikum Sand in die Augen gestreut werden soll, so sehen doch wohl die Aerzte desto besser. *H. A.*

Compendium der allgemeinen und speciellen Heilquellenlehre von Dr. Josef Seegen, Docent der Heilquellenlehre an der Wiener Universität und Brunnenarzt in Carlsbad. 1858. Zwei Abtheilungen: 292 und 363 S. in gr. 8. Preis: 5 fl. 30 kr. (3 Thlr. 10 Sgr.).

Vorstehendes Werk wurde durch das von Aerzten und Studirenden tief gefühlte Bedürfniss nach einem kurz gefassten, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft vollkommen entsprechenden Werke über Balneologie hervorgerufen. Das Werk hat allgemein befriedigt und namentlich in Oesterreich die günstigsten Beurtheilungen in der Presse und unter den Aerzten gefunden. Der Verf. ist selbst Brunnenarzt, was ihm bei Bearbeitung einer solchen Zusammenstellung von grossem Nutzen war; er ist aber auch Docent der Heilquellenlehre an der Wiener Universität, also praktisch und theoretisch stets in der Balneologie thätig. Mittlerweile ist Verf. zum ausserordentlichen Pro-

fessor der Heilquellenlehre befördert worden, eine wohlverdiente Anerkennung seiner Leistungen, zugleich aber auch eine Anerkennung der Specialität, für die wir längst gekämpft haben. Auch in Berlin ist jetzt ein Docent für Balneologie zugelassen, und es wird die Zeit nicht fern sein, wo überall über Balneologie wird gelesen werden müssen.

Das vorliegende Werk zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste Abtheilung behandelt die geologischen, physikalischen und chemischen Quellenverhältnisse. Einer kurzen Anleitung zur qualitativen Wasseranalyse folgt die Darlegung des balneologischen Heilapparats: Mineralwässer und deren Classification, das Meer, die Moor- und Schlammerden, Molken etc. Den Schluss dieser Abtheilung bildet die Pharmacodynamik aller jener Stoffe, die in den Mineralwässern vorkommen, die Darlegungen der innigen Beziehungen, die zwischen den physiologischen und therapeutischen Wirkungen dieser Stoffe und den Wirkungen der Mineralwässer bestehen.

Dem in der ersten Hälfte des Buchs gewählten Plane entsprechend sind in der zweiten Abtheilung sämmtliche Mineralquellen in sieben Abschnitte gebracht: 1) Alkalische Mineralquellen, 2) Bitterwässer, 3) Kochsalzwässer sowohl einfache, als Soolen, und jod- und bromhaltige, 4) Schwefelquellen 5) Eisenwässer, 6) indifferente Thermen, 7) erdige Mineralquellen. Bei jeder Klasse sind sowohl die physiologischen, wie therapeutischen Wirkungen angegeben. Dieser Weg ist zwar im Gegensatze zu der früheren Gewohnheit die Heilquellen nach Ländern aufzuzählen, der einzige, der den heutigen wissenschaftlichen Anschauungen eigentlich entspricht; allein die Anordnung hat ihre vielen Schwierigkeiten, da eine bestimmte Classification der Mineralwässer noch nicht besteht und auch noch nicht bestehen kann. Es scheint daher dennoch praktischer zu sein, die Quellen nach den geographischen Verhältnissen einzeln zu besprechen; gerade so, wie die neueren Handbücher der Pathologie und Therapie nicht mehr die Krankheiten klassenweise: zuerst die Entzündungen, dann die Fieber etc. besprechen, sondern topographisch ein Organ nach dem andern durchgehen und die daran vorkommenden Krankheiten beschreiben.

Unter den Hauptrubriken sind alle jene Quellen aufgenommen, die durch ihre ausgedehnte Benutzung für den praktischen Arzt bedeutend sind. Vorzugsweise sind aber die österreichischen Heilquellen berücksichtigt, namentlich die von Galizien und Ungarn, „die zwar heute noch wenig gekannt sind, die aber nach ihrer innern Bedeutung die vollste Würdigung verdienen und hoffentlich finden werden". Die Sache ist richtig, allein es lässt sich darüber streiten, ob diese schon in ein „Compendium" gehören, da die Wissenschaft der Balneologie hauptsächlich auf möglichst genauen „Erfahrungen" basirt sein muss.

Die thatsächlich wirksamen Kurorte und Heilquellen sind alle aufgeführt und nebst den aus den physikalisch-chemischen Eigenschaften sich ergebenden Indicationen und Contraindicationen gleichzeitig kurze Bemerkungen über die gerade hier so nothwendig zu berücksichtigenden äussern Verhältnisse: die Lage, das Klima, die Wohnungen, die Diät etc. Vielfache Vorurtheile werden dabei bekämpft, die wichtigsten Bemerkungen daran geknüpft und viele selbst unter Aerzten noch herrschende Täuschungen widerlegt. Dass sich dabei hie und da eine alte Analyse eingeschlichen hat, war bei so umfassender Arbeit

nicht anders möglich. Ich mache hier nur darauf aufmerksam, dass gerade bei Ems die am wenigsten zuverlässige Analyse von Jung vom Jahre 1839 genommen wurde, während die treffliche musterhafte Analyse von Fresenius vom Jahre 1851 unberücksichtigt blieb. Auch möchte bei einer zweiten Auflage der Unterschied zwischen der sogenannten Bubenquelle und den wirklichen Uterusdouchen hervorzuheben sein.

Der Verf. hat übrigens ein treffliches Buch geliefert; er hat die Aerzte und die Wissenschaft befriedigt. Möchten nur recht viele Aerzte, die die Balneologie noch mit misstrauischen Blicken ansehen oder mit spöttischem Lächeln ignoriren, oder gar aus Neid verhöhnen, dieses Buch zur Hand nehmen. Es wird ihnen dann klar werden, dass die heutige Wissenschaft der Balneologie wenigstens auf Ebenbürtigkeit mit den andern wissenschaftlichen Specialitäten der Medicin Anspruch hat. *L. S.*

IV. Tagesgeschichte.

* **Kondrau.** Durch Eröffnung einer neuen Quelle wird mit Beginn der Saison 1861 in Kondrau eine aufs Beste eingerichtete Badeanstalt in das Leben treten. Die Gasthäuser in Waldsassen, welches nur eine Viertelstunde entfernt ist, sind sehr gut und billig; auch können Privatwohnungen bestellt werden. Zu empfehlende Gasthäuser sind: Klosterwirth Krauss, zum Lamm und bei Wolrab. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer des Bades Herr J. H. Neumüller in Regensburg.

△ **München.** Vor einigen Wochen prüfte Hr. Prof. Dr. A. Buchner das Mineralwasser der Gutiquelle vom Kainzenbade auf seinen Jodgehalt mittelst der bekannten Methode, das Mineralwasser mit einer Lösung von Amylum zu imprägniren und dann mittels gereinigter Salpetersäure auf das Jod zu reagiren. Das vorgenommene Experiment lieferte in Buchner's chemischem Laboratorium das überraschende Resultat, dass die Jodausscheidung sich in ganz dunkelblauer Farbe kund gab, und zwar gerade so, wie das Adelheidswasser zu Heilbrunn, welches bekanntlich einen fünftels Gran Jodnatrium in 16 Unzen Wasser enthält. Das Experiment gewinnt noch durch den Umstand an Bedeutung, dass mit gereinigter Salpetersäure manipulirt wurde, weil die im Handel vorkommende stets Jod enthält, mithin kein reines Ergebniss zur Folge hat. Mit solcher jodigen Salpetersäure wird zu Tölz den Fremden das Experiment am Krankenheiler Wasser vorgemacht, welch letzteres bekanntlich blos einen hundertstel Gran Jodnatrium in 16 Unzen Wasser enthält. Kein Wunder also, wenn man da ebenfalls eine blaue Färbung als Reaktion folgen sieht.

Mehadia. Mehadia liegt zwischen zwei hohen, steilen Felsen. Mit Mühe bekamen mir noch in Ferdinands-Hof, wo die k. k. Bade-Kanzlei ist, Quartier, obgleich die Zahl der Fremden noch sehr gering war. Der Grund dieser Logis-Noth lag darin, dass das Gebäude noch nicht vollendet war. Noch immer arbeiten die Maurer um uns herum; die zwei in einander gehenden Zimmer ohne Oefen, welche wir erhielten, waren kaum geweisst, die

Dielen trugen noch viele Spuren des Kalkes, waren eben erst gescheuert, noch sehr feucht, und konnten auch nur schwer trocknen, da sie zu ebener Erde lagen und die Sonnenstrahlen nicht hineindrangen. Unter uns rauschte die Zrna über Felsblöcke, und dicht an derselben erhoben sich die gewaltigen Felsmassen, welche die Sonnenstrahlen nur bei hohem Stande der Sonne wenig über die Fenster in die Gemächer scheinen liessen. Wir hielten uns hier nicht lange auf, sondern gingen alsbald aus, um zuvörderst den kleinen Badeort in Augenschein zu nehmen. Das Städtchen Mehadia liegt jenseit des Gebirges, etwa 1 — 1½ Stunde von dem Bade entfernt; wir hatten es von Weitem gesehen, als wir über die Brücke fuhren, welche durch eiserne hohle Cylinderbogen festgehalten wird. Der Badeort besteht aus zwei Reihen von Häusern, deren rechte Seite fast ganz von dem Theresien- und Franzenshof eingenommen wird; an die linke schliessen sich zwei Reihen von Buden an. In der Mitte steht eine Fontaine mit dem keulentragenden Hercules — denn die Bäder von Mehadia heissen „die Herculesbäder". Es findet sich hier auch ein Militär-Spital und zwei Kirchen. Oesterreicher, Ungarn, Serben und Wallachen sieht man hier bunt durcheinander. Gegen Abend erstiegen wir noch den Fels an der linken Seite bis zu dem Czoris-Pavillon, von dem man nach beiden Seiten der Zrna hin eine wonnige Aussicht über die Kuppen der Berge und Felsen geniesst. Hier sahen wir zuerst wieder Nadelholz, eine Art Kiefern, dann die türkische Haselnuss, den Wallnussbaum, die Syringa vulgaris (Hollunder), Wein und die weissblättrige Linde, sämmtlich wild wachsend. Nahe dem Pavillon, nur etwas tiefer, liegt die Dampf-Kamin-Höhle, eine grosse im Innern geräumige Höhle mit etwas verengtem Eingang, bei welchem zwei Löcher in dem Boden sind, aus denen fortwährend geruchloser Dampf emporsteigt. Das Thermometer, welches wir hineinhielten, zeigte 39 — 40 Grad Réaumur. In der Nähe des Badeortes wehte ein eigenthümlicher, lieblicher Duft, welcher wahrscheinlich von einer wildwachsenden Blume kam. In der Umgegend wird viel Mais, Wein und Roggen gebaut. Montag den 21. Juni gingen wir früh die Zrna hinauf, bei dem Herculesbade vorbei bis zu der zweiten Brücke über den Fluss, welcher dort einen Wasserfall bildet, dann über diese, und das linke Ufer entlang bis zu dem Badeort. Dort nahmen wir ein Bad. Das Wasser des Herculesbades hat von Natur eine Wärme von 39 Grad Réaumur, wird aber in dem Nebengebäude bis zu 28 Grad abgekühlt. Nach Mittag bestiegen wir den hoch über dem Orte auf einer Felsenspitze angelegten Pavillon, und gingen darauf die Zrna hinab bis zu dem Josephs-Brunnen, dessen Wasser wegen des starken Schwefelgehaltes einen sehr unangenehmen Geschmack hat. Dienstag, den 22., machten wir am frühen Morgen noch einen Spaziergang nach der unter dem Czoris-Pavillon und gerade über dem Hercules-Bade gelegenen, sogenannten Räuberhöhle, welche nicht mit Unrecht diesen Namen führt, da man nicht leicht einen passenderen Ort zu einem Schlupfwinkel ausfindig machen kann. Sie besteht aus drei hohen und breiten natürlichen Höhlen, mit mehreren verengten Ausgängen, welche leicht zu vertheidigen sind. Die Höhlen oder Gewölbe können eine grosse Anzahl Menschen verbergen, und die verschiedenen Ausgänge erleichtern im Falle der Bedrängniss das Entrinnen. Um 3 Uhr Nachmittags fuhren wir in einem Leiterwagen für 4½ fl. Münze nach Orsova zurück.

Petermann.

**** Rosenheim.** In verflossener Saison waren in der hiesigen Mineral-Sool-Badeanstalt des L u d w i g G a s s n e r, gegenwärtigen Besitzers derselben an Kurgästen 273 Partheien mit 348 Personen und an Passanten 72 Personen anwesend. Es wurden 5210 Bäder verabfolgt und zwar 2198 Mineralbäder, 2544 Mineral-Soolbäder, 328 Mineral-Moorbäder, 13 Fichten-Nadelbäder, 127 Douchebäder; ferner 187 Mass Geismilch und 94 Mass Molke.

Die schwefel-eisenhaltige Quelle, über 200 Jahre im guten Rufe, wird nach Anordnung der Aerzte grösstentheils mit Soole in verschiedenen Proportionen, je nach der Eigenthümlichkeit der Krankheitsfälle und der Individualität gemischt, gewöhnlich mit Zusatz von 10—40 Mass Soole in steigender und dann wieder fallender Quantität.

Aerzte sind hier zwei, der kgl. Gerichts- und Salinenarzt Dr. Z e t l, der auch die Aufsicht über die Badeanstalt hat, und der prakt. Arzt Dr. S c h i l l i n g e r, welche beide auf Anfragen ärztlichen Rath ertheilen.

Die Soole und auch Mutterlauge wird von der hiesigen Saline bezogen.

Krankheiten, in welchen sowohl das Mineralbad für sich, als mit Soole gemengt, vorzüglich wirksam erwiesen hat, sind Lähmungen, chronische Rheumatismen, Gicht, Krätze, Flechte, Unterleibs-Infarkten, namentlich der Leber und Milz, veraltete Fussgeschwüre, Krankheiten des Harnsystems, der Eierstöcke, Hypochondrie, Hysterie, Menstrualbeschwerden u. dgl.

Nach Hofrath Dr. V o g e l enthalten 100 Pfund Mineralwasser:

Schwefelwasserstoffgas	10 Kub. Zoll.	Humus-Extrakt	6 Gran.
Salzsaures Natron	10 Gran.	Kohlensauren Kalk	110 „
„ Kali	10 „	„ Magnesia	50 „
Schwefelsaures Natron	8 „	„ Eisen	10 „
Kohlensaures Natron	6 „	Kieselerde	10 „

Die Rosenheimer Soole wird durch das berühmte R e i c h e n b a c h'sche Druckwerk von Reichenhall hieher geleitet und besteht nach der chemischen Analyse des Dr. B u c h n e r junior in München in 16 Unzen aus:

Chlornatrium	1739,807	Schwefelsaures Natron	30,650
Chlorkalium	2,465	Kohlensauren Kalk	2,048
Chorammonium	0,465	„ Magnesia	0,389
Chlormagnesium	17,081	„ Eisenoxydul	0,117
Brommagnesium	0,113	„ Manganoxydul	Spuren
(= 0,097 freiem Brom)		Thonerde	0,048
Jodmagnesium	Spuren	Kieselerde	0,192
Schwefelsaures Natron	30,650	Humus-Extrakt	Spuren.

Die Mutterlauge, welche auch öfter zu Bädern gemischt wird, besteht:

Chlornatrium-Kochsalz	1387,442	Jodmagnesium	Spuren
„ Kalium	43,993	Schwefelsaure Magnesia	
„ Ammonium	0,123	(Bittersalz)	76,150
„ Magnesium	428,861	Chloreisen	Spuren
Brommagnesium	9,349	Kohlige Substanzen	Spuren.
(= 8,046 Brohm).			

Nähere Aufschlüsse finden sich in Dr. H a l b w e i t e r's, ehemaligen Besitzers der Anstalt, „Balneologischen Notizen 1844—1847".

Sachsen-Meiningen-Hildburghausen (die Fabrikation und den Verkauf von künstlichen Mineralwässern betreffend).

Da der Handel mit künstlichen Mineralwässern neuerer Zeit in vermehrte Aufnahme gekommen, auch mehrseitig die Erlaubniss zur Fabrikation von dergleichen Wässern im Innlande nachgesucht worden ist, so werden folgende Vorschriften über die Fabrikation und den Handel mit künstlichen Mineralwässern zur genauen Nachachtung bekannt gemacht.

§ 1. Die Errichtung und der Betrieb von Anstalten zur Bereitung von künstlichen Mineralwässern ist abhängig von Ertheilung einer wiederruflichen Concession seitens des Herzoglichen Staatsministeriums, Abtheilung des Innern, und wird nur solchen Personen gestattet, welchen entweder die Qualification zur selbstständigen Verwaltung einer Apotheke im Innlande zukommt, oder welche in einer hierzu angestellten Prüfung die entsprechenden chemischen und physikalischen Kenntnisse nachweisen, und welche sich im Besitz der nothwendigen Räumlichkeiten und Apparate befinden.

§ 2. Die künstlichen Mineralwässer dürfen nur solche Substanzen enthalten, welche in den natürlichen vorkommen, und diese, mit Ausnahme der Kohlensäure, nicht in einer höheren Concentration der Lösung.

§ 3. Die Prüfung der zu Concessionirenden, sowie die Untersuchung der erforderlichen Räumlichkeiten und Apparate, ingleichen die fortwährende Beaufsichtigung solcher Anstalten werden ausgeübt durch den Medicinalreferenten des Herzoglichen Staatsministeriums und das pharmaceutische Mitglied der Herzoglichen Medicinal-Deputation nach Analogie des Art. 10 der Verordnung vom 8. September 1834 bezüglich durch den Physikus.

§ 4. Der Detailverkauf von künstlichen Mineralwässern untersteht der sorgfältigen Beaufsichtigung der untern Verwaltungsbehörden und der Physikate, und ist nur solchen Personen gestattet, welche das in sie gesetzte Vertrauen, nur unverdorbene Waare zu führen, verdienen und rechtfertigen.

§ 5. Künstliche Mineralwässer dürfen nur in Flaschen oder Krügen zum Verkauf kommen, welche entweder auf einer an denselben befestigten Etiquette oder besser an den Gefässen selbst den Namen des enthaltenden Wassers und des Fabrikanten, nach Befinden auch die Jahreszahl führen.

§ 6. Uebertretungen und Unterlassungen der obigen Vorschriften werden mit sofortiger Entziehung der Concessionen bestraft.

Meiningen den 3. November 1860.

Herzogl. Staatsministerium, Abtheilung des Innern.
G i e s e k e.

⊙ **Wiesbaden,** 7. Dec. In verflossener Nacht, 11 Uhr 55 Minuten fand hier wieder ein schwaches, aber doch deutlich merkliches, „aufstossendes Erdbeben, ein moto succussorio" der italienischen Geologen Statt. In der Wohnung des Dr. S a n d b e r g e r fiel ein Corallenstock, der knapp auf einer Bücherbank aufgelegen war — und der von demselben vor $1\frac{1}{2}$ Stunden seinen Platz daselbst erhalten hatte — auf den Boden.

V. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus No. 13.)

No.	Badeort.	Land, Provinz	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
99.	Kissingen.	Baiern, Regier.-Bezirk Unterfranken.	30. Spt.	4490 Kurgäste, 2427 Passanten, in Summa 7417.	7	Dr. Erhard, Landgerichtsrath, Hofrath. Dr. Balling, Hofrth. Dr. Welsch, Hofrth. Dr. Pfriem, zugleich Badinspector auf der ½ Stunde entfernten Gas- und Wellen-Bad-Anstalt der Kgl. Saline. Dr. Ehrenburg. Dr. Diruf. Dr. Boxberger.
100	Meran.	Oestreich, Tyrol.	31. Dc.	735*)	5	Dr. Pircher. Dr. Putz. Dr. Tappeiner. Dr. Theiner. Dr. Matzegger in Obermais.
101	Steben.	Baiern, Kreis Oberfrank.	31. Dc.	313	1	Dr. Reichel, Medicinalrath und Badearzt.

*) Die 735 Kurgäste waren folgendermassen vertheilt: 1) Frühlings-Saison (Molkenkur) 160, 2) Herbst-Saison (Traubenkur) 355 und 3) Winter-Saison 220.

VI. Necrolog.

Im Monat April v. J. verschied der Nestor der mecklenburgischen Aerzte, Geheimer Medicinalrath und Leibarzt Dr. Joh. David Wilhelm Sachse, in dem hohen Alter von 87½ Jahren. Er war am 16. November 1772 zu Uelsen geboren, der Sohn des dortigen Bürgers und Amtschirurgen A. W. Sachse. In den über seine Jugend aufbehaltenen Nachrichten finden wir ihn zuerst als Zögling des Königlichen Grossbritannischen und Churf. Braunschweig-Lüneburgischen Collegium chirurgicum, in welchen er zufolge eines vorliegenden Prüfungszeugnisses, das seinen Fleiss und Eifer im Studium der alten Sprachen rühmt, von 1788 bis 1791 Unterricht in den Doctrinen der medicinischen Encyclopädie, der Anatomie, Osteologie, Physiologie, Arzneimittellehre und den übrigen Zweigen der Medicin und Chirurgie erhielt. Dann zählte ihn bis 1793 die Universität Göttingen zu ihren Schülern. Mit der Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation: „De tympanitide", in welcher

die ursächliche Beziehung der angehäuften Gase zum Wesen der Krankheit verworfen, diese vielmehr aus perverser Nerventhätigkeit hergeleitet wird, erwarb er die Doctorwürde in der Medicin und Chirurgie. Im Jahre 1795 treffen wir ihn im Begriff, sich als praktischer Arzt in der mecklenburgischen Stadt Parchim niederzulassen. Die Erledigung des dortigen Physikats durch den Tod des Dr. Ebeling wurde die Veranlassung zu seiner Empfehlung dorthin durch seinen Gönner Lentin, den rühmlich bekannten Arzt in Lüneburg, unter dessen Leitung er sich nach seinem Abgange von Göttingen zwei Jahre lang in der praktischen Ausübung der Medicin gebildet zu haben scheint und mit dessen Tochter er sich im Herbst 1795 ehelich verband. Zwar scheint das Physikat zu Parchim dem daselbst bereits ansässigen, später als Professor der Geburtshülfe zur Universität Rostock übergegangenen Josephi verliehen worden zu sein; doch wurde Sachse durch rasch zunehmende und bald sehr blühende Praxis entschädigt. Schon hier erwarb er sich um sein neues Vaterland ein grosses Verdienst durch Einführung der Kuhpocken-Impfung, deren Verbreitung er unter vielen siegreichen Kämpfen mit ihren zahlreichen Gegnern förderte. Eine unten anzuführende, diesem Zwecke gewidmete Schrift, die er 1802 veröffentlichte, fand in weiteren Kreisen Anerkennung. Nur ein ungewöhnlicher Fleiss, der ihn bis in's hohe Alter begleitete, auch dann noch zu Tage tretend in der Sorgfalt und Unermüdlichkeit, in der Nachbesserung und Vervollständiggung seiner Schriften durch Benutzung aller neuen Erscheinungen in der neuen Literatur, konnte ihm bei seinen ausgedehnten praktischen Beschäftigungen die nöthige Zeit zu weiteren schriftstellerischen Arbeiten gewinnen, welche wegen ihrer gewissenhaften und gelehrten Gründlichkeit von den Männern der Wissenschaft stets mit Achtung begrüsst wurden. Eine der ersten war sein Werk über die häutige Bräune, das in zwei Bänden in den Jahren 1810 und 1812 erschien und neben den verschiedenen um diese Zeit verfassten Abhandlungen über diese damals neue Krankheit einen ehrenvollen Platz einnahm. Andere gleichermassen von Literaturkenntniss und feiner Beobachtung zeugende Abhandlungen in verschiedenen medicinischen Zeitschriften lenkten auf ihn, den wir bereits 1812 an der Stelle des verstorbenen Leibarzt Masius nach Schwerin übersiedelt finden, im Jahre 1818 die Aufmerksamkeit Hufeland's bei Wiederbesetzung der klinischen Professur an der Universität zu Bonn; doch lehnte er diese Berufung ab, indem er sich durch neue Beweise der Zuneigung und des persönlichen Vertrauens von Seiten des damaligen Grossherzogs Friedrich Franz an die Person dieses Fürsten gefesselt sah, dessen leibliches Wohl er treu bis an sein spätes Lebensziel bewacht hat, und indem er überdiess ein immer weiteres Feld für seine ärztliche Thätigkeit fand, in welcher die literarische sich kräftigte und erfrischte. Eine neue Bearbeitung und Bereicherung von Wichmann's Ideen zur Diagnostik, von der uns zwar nur der 1827 erschienene erste Band vorliegt, die aber Sachse 1821 durch einen vierten Band, seine sehr geschätzte Arbeit über die Kehlkopfs- und Luftröhren-Schwindsuchten, erweiterte, trug dazu bei, seinen literarischen Ruf zu befestigen. Nicht unerwähnt bleiben darf seine nützliche Mitwirkung bei der Bearbeitung der neuen mecklenburgischen Medicinalordnung vom Jahre 1830, sowie seine Bemühungen um das Doberaner Seebad, welches er durch Entfernung von Mängeln und Verbesserung der Einrichtung

zu heben, besonders aber wissenschaftlich zu verwerthen suchte, wie denn der erste Band seiner 1835 und 1839 in zwei Abtheilungen veröffentlichten „Medicinischen Beobachtungen" ausschliesslich von den Wirkungen und dem Gebrauch der Bäder, insbesondere der Seebäder zu Doberan handelt. Dieser Schrift gegenüber fanden die Nordseebäder in Mühry einen zwar geistvollen, aber allzu leidenschaftlichen Vertreter, welcher sich zu so heftigen Angriffen hinreissen liess, dass Sachse 1837 zu einer Vertheidigung der Ostseebäder gegen dieselben veranlasst wurde. — Von vielen und mannigfachen Dank- und Ehrenerweisungen wurde er bei der Feier seines 50jährigen Doctor-Jubiläums überströmt, welches er im Jahre 1843 noch in voller Rüstigkeit beging. In seinen letzten Lebensjahren durch körperliche Gebrechen, besonders durch ein überhand nehmendes Lungenleiden, der praktischen Thätigkeit entzogen, erfreute er sich vorzugsweise an dem Ordnen seiner reichen Kupferstichsammlung, vervollständigte insbesondere die Sammlung von Bildnissen berühmter Aerzte und erhöhte ihren Werth durch zusammengetragene biographische und bibliographische Notizen. Von der Gelehrsamkeit und dem schriftstellerischen Fleisse des nach schweren Leidenswochen am 12. April 1860 Hingeschiedenen giebt, ausser vielen zerstreuten Aufsätzen, unter welchen die „Uebersicht der Schriften über Hirnwassersucht" (in Hufeland's Bibliothek der praktischen Heilkunde vom August 1819, S. 284) und die Recension von F. Lesser's Schrift: „Die Entzündung und Verschwärung der Schleimhaut des Verdauungskanals als selbstständige Krankheit" (in dem Berl. krit. Repert. Bd. 29. Heft 1 vom Jahre 1831, S. 99), so wie der Artikel „Variola" im 35. Bande der Berl. med.-chir. Encyclopädie (S. 160) der Gründlichkeit der Bearbeitung wegen als besonders werthvoll hervorzuheben sind, die nachfolgende Uebersicht Zeugniss:

1) Beobachtungen und Bemerkungen über die Kuhpocken, mit Rücksicht auf die Einwendung des Herrn Hofrath Hertz. Berlin und Stettin 1802.
2) Das Wissenswürdigste über die häutige Bräune. 2 Bände. Lübeck 1810 und Hannover 1812.
3) Ideen zur Diagnostik. Angefangen von J. E. Wichmann, fortgesetzt von W. Sachse. 4. Band. Unter dem besonderen Titel: Beiträge zur genaueren Kenntniss und Unterscheidung der Kehlkopfs- und Luftröhren-Schwindsuchten. Hannover 1821.
4) Ideen zur Diagnostik, beobachteten Aerzten mitgetheilt von J. E. Wichmann. 1. Band. 3. Auflage. Neu bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von W. Sachse. Hannover 1827.
5) Medicinische Beobachtungen und Bemerkungen. 1. und 2. Band. Berlin 1835 und 1839.
6) Vertheidigung der Ostseebäder gegen die Verunglimpfung mehrerer Aerzte, besonders des Herrn Dr. Mühry, und Nachtrag zur Bade-Literatur. Schwerin 1837.
7) Ueber die neu eingerichtete Milch- und Molken-Anstalt, in Verbindung mit Seebädern und dem innern Gebrauche des Meerwassers am Strande zu Doberan. Schwerin 1848. *(D. Kl.)*

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.